Momentum 2018

AK-Büchereien Burgenland und die Gewerkschaftsschulen Burgenland: Der Versuch einer Annäherung im emanzipatorischen Bildungssinne.

Inhaltsverzeichnis

1. EINLEITUNG: DER GEBILDETE IST EIN LESER? 3

2. VON DEN BILDUNGSVEREINEN ZU GEWERKSCHAFTSSCHULEN 5

3. DIE AK-BÜCHEREIEN BURGENLAND UND IHRE GESELLSCHAFTSPOLITISCHE STELLUNG UND AUFGABE 14

4. AKTUALISIERUNG EINER AUFKLÄRUNG 27

5. QUELLEN 30

AK-Büchereien Burgenland und die Gewerkschaftsschulen Burgenland: Der Versuch einer Annäherung im emanzipatorischen Bildungssinne

1 EINLEITUNG

Der Gebildete ist ein Leser! (Peter Bieri)
Aber ist ein Leser gebildet?

Das ist die Frage, die wir in unserer Arbeit diskutieren. Wir beschäftigen uns mit literarischer Bildung, und ihren einst hohen gesellschaftlichen Stellenwert, den sie aber genau durch bildungspolitische Ideen verlor. Mit dem Versuch Gewerkschaftliche Bildungsarbeit und Literarische Bildung zu verknüpfen, hoffen wir, den Stellenwert von Literatur für unsere Zielgruppe der ArbeitnehmerInnenvertretung wieder zu erhöhen.
Warum?

Nach Konrad Paul Liessmann widerspricht literarische Bildung einem Prinzip von Chancengerechtigkeit, das auf Erfolgsgleichheit abzielt. Der Zugang zu Bildung durch literarische Erfahrungen kann zwar durch verschiedene Einrichtungen gefördert, aber weder erzwungen noch überprüft werden. „Lesen ist ein einsames Geschäft, und welche formenden Auswirkungen eine Lektüre auf den Entwicklungs- und Bildungsprozess eines Menschen hat, welches Interesse dadurch angestachelt, welches vielleicht sabotiert werden kann, lässt sich weder planen noch prognostizieren.“[1]

Es ist uns natürlich klar, dass Lesen ein Minderheitenprogramm ist und dass die Auseinandersetzung mit Literatur nicht erzwungen werden kann, aber wir können mit unserer Bücherei und unserer Gewerkschaftlichen Bildungsarbeit den Rahmen schaffen, dass ArbeitnehmervertreterInnen und viele andere Menschen unterschiedlichen Alters und unterschiedlicher beruflicher Zugänge unser Angebot nutzen: zum Wissenserwerb, als persönlichkeitsverändernde Hilfe, um den Eigenwert des literarischen Textes wegen.
Beim Thema der Teilnahme an (literarischer) Bildung angekommen, meinte die französische Dichterin Nathalie Sarraute: „So widersinnig es auch klingen mag, der eigentlich Verantwortliche für die Wirkung einer Information ist nicht der, welcher informiert, sondern derjenige, der informiert wird.“[2] Sie bringt das Problem dahin zurück, wo es im achtzehnten Jahrhundert liegen geblieben ist. Gegen die Faulheit des kritiklosen „Für-wahr-Haltens“ schützt nur der beste Satz der Aufklärung, der Diderots letzter gewesen sein soll: „Der erste Schritt zur Wahrheit ist der Zweifel.“[3]

Gibt es auch verschiedene Begriffe und Definitionen der Aufklärung, orientieren wir uns hier am emanzipatorischen Aufklärungsbegriff, der die Befreiung von unterschiedlichen Formen der Bevormundung und Unfreiheit in den Fokus stellt. Aufklärer wie Humboldt, Kant, Rousseau versuchten bereits Aufklärung im Sinne von Selbstreflexion, reflexivem Selbstdenken, kritischer Auseinandersetzung mit sich selbst und dem System zu sehen. Konsequenz dieses Aufklärungsbegriffes als Einsatz des eigenen Verstandes im Gegensatz zum „faulen“, kritiklosen Annehmen vorgekauter und ausgespukter Texte ist die Kritik an Vorurteilen,

[1] Liessmann, Konrad Paul Bildung als Provokation 2017, S 21
[2] Marcuse, Ludwig Aufklärung damals und heute, ZEITONLINE – DIE ZEIT, 22.11.2012
[3] Marcuse, Ludwig Aufklärung damals und heute, ZEITONLINE – DIE ZEIT, 22.11.2012

Fanatismus und Dogmatismus. Aufklärung in diesem humanistischen Verständnis braucht allerdings humanistische AufklärerInnen, Verbreitung humanistischer Inhalte in demokratischen Medien, vor allem auch die Verbreitung von Büchern und ein bestimmtes Maß an Basisbildung.

Was dürfen wir leider gerade im 21 Jahrhundert erleben? Massen gehen weltweit und vor allem auch in Europa den Demagogen in die Falle. „Jede Zeit hat etwas anderes aufzuklären. Unsere Zeit: das Faktum und die Unaufgeklärtheit vieler Aufklärer. Im zwanzigsten Jahrhundert ist gefährlich unaufgeklärt: wer nicht die Frage „Werden wir richtig informiert?“ in den Mittelpunkt rückt…“ [4]

Werden wir heute richtig informiert?

Wir befinden uns mitten im Zeitalter der Digitalisierung. Man hört immer wieder, auch von BildungspolitikerInnen: Es braucht heute vor allem Kompetenzvermittlung, wie man sich das richtige Wissen aus den Tiefen des Netzes beschafft. Was heißt das in einer Zeit, in der man sich im Internet über „das Leben“ informieren kann. Wer hinter „Antworten“ steckt und wie verlässlich diese Informationen sind, weiß allerdings niemand. Auf mögliche Medienkompetenz unserer Zielgruppe der ArbeitnehmerInnenvertretung, gehen wir später ein. Medienkompetenz, die dazu führen soll, dass unsere Zielgruppen ihre Erfahrungen und ihren Verstand in kritischen Auseinandersetzungen verwenden, um zu ihren Schlussfolgerungen zu gelangen und nicht Fake-News in die Falle zu gehen.

Medienkompetenz und prinzipiell der Zugang zur digitalen Welt ist eine wesentliche Voraussetzung für gesellschaftliche Teilhabe und für die erfolgreiche Anteilnahme an der Arbeitswelt 4.0. Der/die frühe BildungsbürgerIn warf mit Zitaten (oft in lateinischer Sprache) um sich und hob sich so von der Masse ab, war ja Literarische Bildung war früher eher nur der Oberklasse vorbehalten. Mit Zitaten, oft noch dazu in lateinischer Sprache, machte man so auf sich und sein „(Ein)Gebildet-Sein“ aufmerksam. (Anm.: Soll es heute auch noch geben!) Der/die BildungsbürgerIn heute glaubt mit digitalem Know How „alles im Griff“ zu haben. Literarische Bildung findet sich in Lehrplänen kaum bzw. „verhindert forciert betriebene Digitalisierung von Schulen und Universitäten […].im großen Maßstab die Entwicklung jedes Interesses für die Literatur.“[5]

Laut einer Datenerhebung des Europäischen Zentrums für die Förderung der Berufsbildung (CEDEFOP) profitieren in erster Linie bereits besser qualifizierte Beschäftigte prinzipiell von Weiterbildung, nun verstärkt in der digitalisierten Welt. Für geringqualifizierte Beschäftigte bzw. zu alte ArbeitnehmerInnen wird die Sache prekär. Sie erhalten kaum Angebote bzw. Förderungen, um sich weiterbilden bzw. auch Umschulungen in Anspruch nehmen zu können. Dass die Ungleichverteilung von (digitaler, literarischer) Bildung verfestigt wird, ist auch eine Konsequenz der Tatsache, dass seit den 1990er Jahren Kinder und Jugendliche die am stärksten von Armut betroffene Altersgruppe sind. Christoph Butterwegge, ein deutscher Armutsforscher, beschreibt sehr eindringlich, dass Armut in unserer Wohlstandsgesellschaft beschämend sein kann, dass Kinder und Jugendliche unter dem Druck ihrer Peergroup sehr leiden können. Sie können nicht mithalten mit ihren wohlhabenderen SchulkollegInnen oder FreundInnen. Durch das Tragen teurer Markenkleidung oder den Besitz immer neuer,

[4] Marcuse, Ludwig Aufklärung damals und heute, ZEITONLINE – DIE ZEIT, 22.11.2012
[5] Liessmann, Konrad Paul Bildung als Provokation 2017, S 23

hochwertiger Konsumgüter fühlen sie sich benachteiligt, weniger wert. „Armut ist mehr, als wenig Geld zu haben, denn sie bedeutet für Kinder auch, persönlicher Entfaltungs- und Entwicklungsmöglichkeiten beraubt, manchmal ein ganzes Leben lang sozial benachteiligt und etwa in Hinblick auf Bildung und Kultur, Wohlergehen und Gesundheit, Wohnen und Wohnumfeld, Freizeit und Konsum unterversorgt zu sein.“[6] Genau für diese Kinder ist es in den letzten Jahren schwerer geworden, aus der Einkommensarmut oder weniger privilegierten Lebenslagen herauszukommen. Darüber hinaus ist die Chance, als Kind bildungsferner Eltern eine große Karriere zu starten, zu gering. Laut Erwachsenenbildungserhebung 2016/17 ist der Bildungstand nach wie vor vererbt: Egal ob junge Erwachsene oder nah am Pensionsalter – viele halten sich bewusst oder unbewusst an eine Art "Familientradition" bzw. gibt es eben auf Grund benachteiligender Rahmenbedingungen kein Ausbrechen: Der höchste Bildungsabschluss, den die Eltern erreicht haben, ist auch bei den Kindern der häufigste. Wenn ihre Eltern eine Hochschule absolviert haben, trifft das zu 57 Prozent auch auf die heute 25 bis 44-Jährigen zu, bei Eltern mit Lehre erreicht der Anteil der Kinder mit Lehre sogar 59 Prozent. In der Gruppe von Kindern von Eltern, die höchstens eine Pflichtschule abgeschlossen haben dominieren die Absolventen einer Lehre oder BMS. Der Prozentsatz derer, die aus einem solchen Haushalt kommen und ebenfalls höchstens eine Pflichtschule abschließen, ist in der jungen Generation allerdings sogar von 29 auf 33 Prozent gestiegen. Hier geht es um eine Gruppe, die es am Arbeitsmarkt ohnehin schon schwer haben wird bzw. hat. Laut OECD tragen genau Geringqualifizierte das größte Risiko eines Jobverlusts durch Automatisierung. Gelang bereits in der Schule der Zugang zu neuen Medien, die Erfahrung der Bedeutung und der Umgang mit digitalen Maschinen – warum auch immer – nicht, gelingt es im Erwachsenenalter mit großer Wahrscheinlichkeit noch weniger. Die Polarisierung des Bildungs- und des Arbeitsmarktes erhärtet sich, die Klasse der digital Gebildeten blickt auf die Klasse der digital Ungebildeten, digitale Manipulation der Privilegierten ohne soziale Empathiefähigkeit greift um sich, digital Ungebildete gehen in die digitalen Fallen.

Es ist und bleibt unsere gesellschaftspolitische Verpflichtung, hier korrigierend mitzuwirken, um möglichst vielen Menschen die Teilhabe an den neuen Medien zu ermöglichen. Wie? Hier malen wir mit unserer AK-Bibliothek digital und unserer Gewerkschaftsschule bzw. auch unseren Betriebsratsseminaren ein visionäres Bild.

Bevor wir uns aktuellen Bildern der AK-Bibliothek und der Gewerkschaftsschule widmen, hier ein kurzer historischer Rückblick.

2 VON DEN BILDUNGSVEREINEN ZU GEWERKSCHAFTSSCHULEN

2.1. Kurzer historischer Abriss

Am Beginn der 1860er-Jahre gab es in Wien erste Überlegungen, einen Arbeiterbildungsverein ins Leben zu rufen, unterstützt durch einige bürgerlich-demokratische PolitikerInnen sowie JournalistInnen. 1862 wurde ein Statut entwickelt, der Verein wurde jedoch nicht genehmigt, da befürchtet wurde, der zu gründende Arbeiterverein könnte „auf dem Felde der Politik subversive Tendenzen befolgen“ und der Verein würde dazu benutzt

[6] Negt, Oskar Philosophie des aufrechten Gangs, S 94

werden, „der Verfolgung seiner eigenen sozialdemokratischen Tendenzen Nachdruck zu verleihen."
Erst die Versammlungs- und Vereinsfreiheit, die durch das Staatsgrundgesetz von 1867 bestand, schaffte die Basis für die Entwicklung der ArbeiterInnenbewegung allerdings unter strengen Auflagen. Vor allem musste sie „unpolitisch" sein. Was genau ein politischer Verein war, oblag den Behörden und damit war der Willkür bei der Zulassung von Vereinen Tür und Tor geöffnet, vor allem wenn es um den politischen Gegner ging. Frauen war der Zugang prinzipiell nicht gestattet, im Paragraph 30 des Vereinsgesetzes von 1867 hieß es unter anderem: „Ausländer, Frauenspersonen und Minderjährige dürfen als Mitglieder politischer Vereine nicht aufgenommen werden."

Doch die Forderung der ArbeiterInnen nach Arbeiterbildungsvereinen war ungebrochen stark, weil sie einerseits Zugang zu Bildung haben wollten und andererseits durch die Vereine eine Organisationsbasis schaffen konnten – trotz permanenter Auflösungen durch die Polizei und permanenter Neugründungen durch die ArbeiterInnen. Trotz Koalitionsverbot kam es Ende 1869 zu einer Demonstration vor dem Reichsrat in Wien mit über 15.000 Menschen, die die Aufhebung des Koalitionsverbotes, die Einführung eines gleichen und direkten Wahlrechts, Pressefreiheit und völlig freies Vereins- und Versammlungsrecht forderten. Wohl aus Furcht vor einer Revolution durch die Arbeiterschaft wurde das Koalitionsverbot 1870 aufgehoben und somit „die Geburtsstunde der Gewerkschaften in der Habsburgermonarchie" eingeläutet.

Nach Wilhelm Liebknecht, einem der Gründerväter der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands, sollte Arbeiterbildung zum besseren Verständnis der eigenen gesellschaftlichen (Klassen-) Position beitragen und den solidarischen Weg in eine bessere Gesellschaft weisen. Die Erziehung zum Klassenkampf und zur Hebung der Elementarbildung sollte in gemeinsamer Arbeit von sozialdemokratischer Partei und der freien Gewerkschaftsbewegung erfolgen.
„Der Kampf der Gewerkschaften hat nicht allein die Erlangung eines größeren Stück Brotes und die Verminderung der qualvollen Stunden in den Tretmühlen des Kapitalismus zum Ziele. Einer seiner wichtigsten und obersten Zwecke ist, die Arbeiter auch aus dem geistigen und sittlichen Elend zu befreien."

1926 stellte der Bildungsfunktionär Richard Wagner in einem Artikel der vom Bund der Freien Gewerkschaften und der Arbeiterkammern herausgegebenen Zeitschrift „Arbeit und Wirtschaft" die Frage: „Brauchen wir eine Gewerkschaftsschule?" Er stellte fest, dass es zwar ein umfangreiches Angebot an Vorträgen, Kursen, Funktionärs- und Betriebsräteschulen gab, doch dies alles „so sehr Zufallsbildung" sei. Sie „geht oft so kunterbunt in den Lernenden ein, dass man schon ein tüchtig trainiertes Hirn, einen geübten, ordnenden und gliedernden Verstand braucht, um das beziehungslose Nebeneinander der vielen Eindrücke und Gedanken in fruchtbare Ordnung zu bringen." Er forderte eine systematische Ausbildung für Funktionäre und Funktionärinnen und jene, die es werden wollen: „Wir brauchen eine Gewerkschaftsschule. An die Stelle der Zufallsbildung muss die systematische Schulung, an die Stelle der Tradition muss die Wissenschaft treten."

In einem Artikel in der „Arbeit und Wirtschaft " von 1931 schreibt er, dass das Ziel, das der deutsche Gewerkschaftskongress 1928 formulierte, auch für Österreich gelte: „Die Gewerkschaftsschulen müssen die ‚Energiezentren des gewerkschaftlichen Lebens' sein."

Die zentrale Frage der gewerkschaftlichen Bildungspolitik war: Wie werden die Menschen der Masse reif zur Selbstgestaltung ihrer wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Verhältnisse? Er wollte dabei keine Einteilung in thematische „Ressorts“, weil es ja immer der ganze politische Mensch ist, der in unterschiedlichen Situationen agiert.

Auch den viel zitierten Satz „Wissen ist Macht“ sah er unter den Bedingungen der kapitalistischen Gesellschaft problematisch. War es zu Beginn die Verweigerung des Bildungszuganges, so war es später eine Anpassungsbildung und damit wieder ein Herrschaftsinstrument zum Machterhalt.
Denn die zentralen Fragen in der gewerkschaftlichen Bildungsarbeit sind: „Welches Wissen?“ und „Wessen Macht?“ – auch heute noch.[7]

2.2 Die Gewerkschaftsschule

Die Bildungsarbeit war auch der Gewerkschaft im Burgenland ein wichtiges Anliegen. Die Teilnahme scheiterte aber oft an den mangelnden Verkehrsbedingungen und der fehlenden Übernachtungsmöglichkeit. Die Installation einer Gewerkschaftsschule erwies sich auch daher als nicht einfach. Für verschiedene Bildungsmaßnahmen wurde somit ein Schulungsheim in Eisenstadt eingerichtet. Ab 1957 konnten für die Weiterbildung auch Wochenend- und Internatskurse im neuen Johann Böhm-Schulungsheim in Eisenstadt angeboten werden. Für Frauen im ÖGB gab es aber noch immer Hürden: die Doppelbelastung mit Familie und Beruf, mangelnde Mobilität (kein Führerschein bzw. nur ein Auto in der Familie, fehlende Kinderbetreuung). Die erste Abendschule wurde trotzdem erst viel später gestartet, nämlich ab 1966 in Eisenstadt und Oberwart. 1977 fand dann der erste Lehrgang der dreijährigen Gewerkschaftsschule in Eisenstadt statt.[8] Die Gewerkschaftsschule Burgenland orientiert sich am österreichweit vorgegebenen pädagogischen Konzept dieser Bildungsmaßnahme.

Entwicklung

Die Gewerkschaftsschule bietet Mitgliedern des Österreichischen Gewerkschaftsbundes (ÖGB) ein umfassendes Bildungsprogramm. Sie vermittelt Grundkenntnisse und Hintergrundwissen zu Politik, Recht, Wirtschaft, Gewerkschaft und Gesellschaft, will Prozesse der Selbst- und Gesellschaftsreflexion fördern und „Theorie“ und „Praxis“ verknüpfen, um die Handlungsfähigkeit und Analysefähigkeit engagierter ArbeitnehmerInnen, BetriebsrätInnen, PersonalvertreterInnen und Gewerkschaftsverantwortlicher zu erweitern. Dazu wird ein Lernumfeld mit Rahmenbedingungen geboten, welches das Lernen in und mit der Gruppe fördert und dazu befähigt, das Gelernte im Alltag umzusetzen.

Die Gewerkschaftsschule sieht sich in einer langen Tradition der österreichischen ArbeiterInnenbildung. Ihre Grundlagen gehen zurück bis auf die von Otto Bauer gegründete Arbeiterschule vor dem Ersten Weltkrieg und auf die Wiener Gewerkschaftsschule in der

---

[7] Aus: Sabine Letz, Mag.a phil., ist Diplom-Pädagogin, Leiterin des ÖGB-Referats für Bildung, Freizeit, Kultur und Geschäftsführerin des Verbandes Österreichischer Gewerkschaftlicher Bildung (VÖGB)

[8] Aus: Steiger-Moser, Susanna - „Die Entwicklung der Gewerkschaftsbewegung im Burgenland von ihren Anfängen bis heute“, Verlag des Österreichischen Gewerkschaftsbundes GmbH, Wien 2017

Ersten Republik[9]. Nach Ende des Zweiten Weltkrieges wurde die Gewerkschaftsschule – sie war während des Naziregimes verboten und aufgelöst worden – wiedererrichtet.
Seit dieser Zeit hat sie verschiedene Ausformungen und Veränderungen – was sowohl die Dauer der einzelnen Bildungsangebote als auch die Intensität der Lehre und die Pädagogik selbst betrifft – erlebt. Gleich geblieben ist jedoch, dass sie dem, was „Volksbildung" in dem ursprünglichen und gesellschaftspolitisch emanzipatorischen Sinn bedeutet, unserer Meinung nach am nächsten kommt.

Prägend dafür war die Bildungsarbeit des ersten Leiters des Bildungsreferates des ÖGB Franz Senghofer[10], der (gemeinsam mit den Volkshochschulen) die Idee der „Lebensschule" etablierte, die zu einem Vorläufer der Gewerkschaftsschule wurde. Angesichts der maßlosen Enttäuschungen und katastrophalen Verwerfungen, die die politische Entwicklung seiner Generation bereitet hatte, wollte Senghofer eine Bildungseinrichtung schaffen, die den damals gegenüber der Politik weithin misstrauisch und ablehnend gegenüberstehenden Menschen einen neuen Zugang eröffnet und sich in den Dienst einer Demokratie stellt, deren „erste Aufgabe (…) die Wiedergewinnung des Vertrauens des Mitbürgers zur Gesellschaft und ihren Organisationsgebilden". [11]

Zielgruppen
Die Gewerkschaftsschule ist offen für jedes Gewerkschaftsmitglied, das heißt, das Angebot richtet sich prinzipiell an alle in Österreich arbeitenden unselbstständig Beschäftigten, im Speziellen an Mitglieder und Ersatzmitglieder von Betriebsräten, Personalvertretungen und Mitglieder von Jugendvertrauensräten in ihrer Rolle als MultiplikatorInnen in den Betrieben und im Arbeitsumfeld. Der Besuch der Gewerkschaftsschule ist kostenlos. Der Verband Österreichischer Gewerkschaftlicher Bildung (VÖGB) trägt in Kooperation mit der Arbeiterkammer Burgenland sämtliche Kosten wie Honorare für ReferentInnen, TrainerInnen, Lehrgangscoaches, Unterkunft, Verpflegung und Seminarraumgebühren sowie die Grundausstattung der Lernmaterialien.[12]

Eine Teilnahme an einem Informationsabend oder ein persönliches Gespräch sowie der Abschluss einer Ausbildungsvereinbarung sind Voraussetzung für den Eintritt in eine Gewerkschaftsschule. Nach erfolgreicher Absolvierung wird den TeilnehmerInnen ein Zertifikat des VÖGB ausgestellt. Für eine erfolgreiche Absolvierung müssen vier Semester-Bestätigungen (mindestens 75 Prozent Anwesenheit verteilt auf die Abende und Seminartage) vorgelegt und die Teilnahme an zwei Kommunikationstrainings sowie die Durchführung von zwei Projektarbeiten nachgewiesen werden.

Pädagogische Orientierung der Gewerkschaftsschule
Die Gewerkschaftsschule geht von folgendem Menschen- und Gesellschaftsbild aus: Ziel aller (Bildungs-)Arbeit ist ein freier(er), schöpferischer Mensch in einer freien demokratischen und sozialen Gesellschaft, der nur fähig ist, im Vollsinn sein Menschsein zu verwirklichen, wenn er

[9] Bauer, Otto (1906): Die Wiener Arbeiterschule In: Die Neue Zeit, 2. Band S. 460ff

[10] Filla, Wilhelm (Hrsg.) (1984): Franz Senghofer. Ein Leben für die Arbeiterbildung. Wien: Europaverlag
[11] Filla, Wilhelm (Hrsg.) (1984): Franz Senghofer. Ein Leben für die Arbeiterbildung. Wien: Europaverlag S.118
[12] Wall-Strasser, Sepp/Mayrhofer, Verena/Weninger, Gerd (2010): Die Gewerkschaftsschule – Lehrgang für angewandte Gewerkschaftsarbeit

es gemeinsam mit anderen tut. Den TeilnehmerInnen soll bewusst werden, dass sie Verantwortung für das Gemeinwesen teilen, in welchem sie leben.
Dem gewachsen zu sein, erfordert eine lebenslange Bildung der Kernkompetenzen, die Oskar Negt als Identitäts- und Gerechtigkeitskompetenz, ökonomische, ökologische, historische und technologische Kompetenz bestimmt. Wer das Gemeinwesen beschädigt, beschädigt am Ende sich selbst.[13]
AbsolventInnen der Gewerkschaftsschule be- und ergreifen sowohl ihre Verantwortung gegenüber ihrer eigenen Person wie auch jene gegenüber der Gesellschaft. Emanzipation spielt dabei eine wichtige Rolle: Emanzipation von den Schranken und Hemmungen, die durch ihre persönliche Lebens- und Lerngeschichte (Sozialisation) entstanden sind, Emanzipation aber vor allem auch von den gesellschaftlichen Einschränkungen und Überwindung der gegebenen wirtschaftlichen, politischen und sozialen Grenzen.

Im Zentrum steht die Selbstverwirklichung innerhalb eines politischen Systems, das für alle gleiche Rahmenbedingungen und Chancengleichheit bieten bzw. absichern soll. Dies ist geschichtlich nach Überzeugung des ÖGB im österreichischen und europäischen Sozialstaatsmodell in einem hohen Maße verwirklicht, bedarf gleichzeitig aber einer Weiterentwicklung. Die Gewerkschaftsschule soll folglich ein Instrument sein, um handlungsfähiger zu werden und so einen Beitrag zum Voranschreiten der Gesellschaft in Richtung mehr Demokratie und Lebensqualität zu leisten. Als Orte dieses Engagements werden die Gewerkschaft und der Betrieb thematisiert, denn gute Gewerkschaftsarbeit ist nach Überzeugung des ÖGB ein wesentlicher Beitrag zu einer menschengerechte(re)n Gestaltung unserer Gesellschaft.
Ihre „Legitimität“ erhält die Gewerkschaftsschule durch die Zufriedenheit der TeilnehmerInnen als Folge der Stärkung ihrer Persönlichkeit und ihres politischen Bewusstseins, durch die Stärkung der Interessenvertretung und die Stärkung der ArbeitnehmerInnen und deren Anliegen.

Inspiriert wurde das Konzept der Gewerkschaftsschule von drei Größen der politischen Erwachsenenbildung und deren pädagogischen Entwürfen: von Oskar Negt und seiner Idee des „Exemplarischen Lernens“, von Paolo Freire und seiner „Pädagogik der Unterdrückten“ und von Henri Desroche und seinem „Selbstbestimmten Lernen“.
Am Anfang eines jeden Bildungsprozesses steht die Frage: Was will ich überhaupt lernen? Sich selbst Lernziele zu setzen, muss gelernt werden. In der Folge entsteht Freude am Selbst-Erarbeiteten.[14]

Aufbau und Ablauf
Die Gewerkschaftsschule ist eingebettet in die Bildungsarbeit des Österreichischen Gewerkschaftsbundes. Verantwortlich dafür ist der/die jeweilige LandesbildungssekretärIn des Bundeslands. In Wien ist dafür das ÖGB-Referat für Bildung, Freizeit und Kultur zuständig. Ausgeschrieben und organisiert wird die Gewerkschaftsschule über den Verband Österreichischer Gewerkschaftlicher Bildung, dem gewerkschaftlichen Bildungsanbieter. Dem hauptamtlichen Team stehen ehrenamtliche ExpertInnen zur Verfügung bzw. werden für diese Arbeit gewonnen.

[13] Negt, Oskar (2010): Der politische Mensch. Demokratie als Lebensform. Göttingen: Steidl Verlag S. 332 f.
[14] Prieler-Woldan, Maria (1995): „Sinnvoll studieren und etwas Notwendiges tun“ Woldan 1995, S. 41ff

So sind im Burgenland neben den drei hauptamtlich Beschäftigten circa 80 ReferentInnen und 10 Lehrgangscoaches für die Gewerkschaftsschule tätig.
Die Lehrgänge der Gewerkschaftsschule laufen über vier Semester mit durchschnittlich je 70 Lerneinheiten. An einem Abend pro Woche werden Grundkenntnisse aus den Bereichen „Gewerkschaftspolitik und Interessenvertretung“, „Gesellschaftspolitik“, „Management“, „Psychologie und Kommunikation“ sowie „Wirtschaftliche Zusammenhänge“ und „Rechtliche Grundlagen“ vermittelt und acht ein- bis zweitägige, für alle TeilnehmerInnen verbindliche, Kommunikationstrainings abgehalten. [15]

Aufteilung Inhalte:

Abb.1. Curriculum Gewerkschaftsschule - VÖGB 2015

Die Lehr- und Lerninhalte teilen sich in vier Bereiche und sollen zur Stärkung der Handlungskompetenz im Alltag beitragen.

[15] Wall-Strasser, Sepp/Mayrhofer, Verena/Weninger, Gerd (2010): Die Gewerkschaftsschule – Lehrgang für angewandte Gewerkschaftsarbeit

Praktische Gewerkschaftsarbeit
Die TeilnehmerInnen kennen ausgewählte gewerkschaftsrelevante Arbeitsmethoden, Werkzeuge und Techniken, und wenden diese aktiv an. Im Tun setzen sie Inhalte der Sozial- und Sachkompetenzen ein bzw. um. Die in Gang gesetzten Prozesse reflektieren die TeilnehmerInnen gemeinsam und ziehen daraus Erkenntnisse. Die TeilnehmerInnen erarbeiten selbständig Inhalte, die sie je nach Gegebenheit präsentieren bzw. an die relevante Öffentlichkeit bringen. Ausgehend vom eigenen Selbstverständnis als GewerkschafterIn werben die TeilnehmerInnen neue Mitglieder.

Sachkompetenz
Die TeilnehmerInnen kennen arbeitnehmerInnenrelevante rechtliche, wirtschaftliche, gewerkschaftliche und gesellschaftspolitische Grundlagen und Zusammenhänge.

Soziale Kompetenzen
Die TeilnehmerInnen machen sich das eigene Verhalten bewusst, setzen sich mit den eigenen Einstellungen und Fähigkeiten auseinander. Verknüpft mit Theorieansätzen zu Kommunikation und Interaktion erlernen bzw. wenden die TeilnehmerInnen verschiedene Methoden und Techniken an, um ihre kommunikativen Fähigkeiten zu steigern.

Selbstlernphase
Mit „Praxisnaher Gewerkschaftsarbeit“ können die zwei Projektarbeiten umschrieben werden. Die TeilnehmerInnen arbeiten in einer Projektgruppe an einer selbst gewählten Aufgabe, in deren Rahmen die Werkzeuge des Projektmanagements aktiv vermittelt werden. Die Teilnahme an einer vorangehenden Projektwerkstatt (1-Tages-Seminar) ist hierfür verpflichtend. „Öffentlichkeitswirksam“, „gewerkschaftsrelevant“ und „Teamarbeit“ sind die Stichworte für das Projekt. Die TeilnehmerInnen der Projektgruppe werden wie schon bei der Themenarbeit methodisch und fachlich bei der Bewältigung ihrer Aufgabe unterstützt. Des Weiteren kennen die TeilnehmerInnen ihr eigenes Lerninteresse und sind in der Lage durch Selbstorganisation an Weiterbildungsangeboten außerhalb der Gewerkschaftsschule teilzunehmen.

Die Gewerkschaftsschule lebt von den Erfahrungen der TeilnehmerInnen in ihrer Arbeits- und Lebenswelt. Sie werden bewusst in den Lernprozess geholt und als inhaltlicher Gegenstand betrachtet. Das Zusammentreffen unterschiedlichster Erfahrungen und Persönlichkeiten kann herausfordernd sein, gleichzeitig eröffnet sich damit ein spezieller Raum zum Lernen. Im Austausch über diese vielfältigen Aspekte wird einerseits erkannt, dass es wichtig ist, mit dieser Diversität umzugehen, die für alle neue Erkenntnisse beinhalten, andererseits bedeutet es auch, ähnliche Erfahrungen zu entdecken, die vielleicht nur in einem anderen Gewand daherkommen. So kann beispielsweise der gegenseitige Austausch erhellend sein, wenn eine erfahrene Ungerechtigkeit, die als persönliches Problem betrachtet wurde, von anderen geteilt wird und eine größere Systematik dahinter zum Vorschein tritt.[16]

Drei übergreifenden Schwerpunkte lassen sich festmachen: „Geschichte“, „Europäische Union/Internationales“, „Gendergerechtigkeit“. Zum einen sind dies Inhalte, die einfach

[16] Lichtenberger, Sabine/ Mendel, Marliese (2017): „MITEINANDER VONEINANDER LERNEN“ Verlag des Österreichischen Gewerkschaftsbundes GmbH, Wien

aufgrund ihrer Brisanz immer wieder thematisiert werden müssen, zum anderen sind sie so umfassend und komplex und daher so schwierig zu vermitteln, dass sie tendenziell ermüden, würden sie mehrere Abende hindurch konzentriert behandelt werden. Sie werden daher bei möglichst allen Themen an allen Abenden bearbeitet und beachtet. „Geschichte“ etwa wird als wesentlich begriffen, um die Gegenwart zu begreifen und Zukunft zu gestalten. Der Lehrinhalt „Europäische Union“ thematisiert die Vielfalt des Einflusses und die Gestaltungsmacht der EU, die mittlerweile alle Bereiche des politischen und wirtschaftlichen Lebens berührt. Der Inhalt „Internationales“ erklärt sich damit, dass Gewerkschaftsarbeit per se international sein muss, besonders in Zeiten der verstärkten Globalisierung. Es geht um weltumspannendes Arbeiten für die Menschenwürde am Arbeitsplatz. „Gendergerechte Bildungsarbeit“ gehört zu den Grundüberzeugungen der Gewerkschaftsschule. Die Gewerkschaft im Allgemeinen und der Verband der Österreichischen Gewerkschaftlichen Bildung als Bildungsanbieter der gewerkschaftlichen Organisation im Speziellen bekennen sich zu Gender Mainstreaming. Die TeilnehmerInnen sind MultiplikatorInnen und wichtige MeinungsträgerInnen, deren umfassende Sensibilisierung in dieser Frage unumgänglich ist.

Methodik

Mit einem ganzen Set von unterschiedlichen Unterrichtsmethoden – Einzelarbeit, Gruppenarbeit, Referaten, Exkursionen, Aktionen, Projektarbeit, Rollenspielen und Materialien – wird ein ganzheitliches Lernen mit allen Sinnen ermöglicht.

Teamarbeit wird durch das Lernen in und mit der Gruppe gefördert und gefordert. Die TeilnehmerInnen werden angeregt, begleitet und befähigt, um ein Thema selbst zu erarbeiten und die Inhalte weiter vermitteln zu können. Eine adäquate TeilnehmerInnenzahl pro Lehrgangsgruppe macht ein teilnehmerInnenorientiertes Arbeiten möglich: Die Mindest-TeilnehmerInnenzahl, die erforderlich ist, liegt bei 15, die maximale Gruppengröße bei 20 Personen.

Die Lehrgangscoaches als Schlüsselpersonen

Die Lehrgangscoaches sind aktive LernbegleiterInnen. Sie helfen mit, aus politisch interessierten und engagierten Männern und Frauen fähige GewerkschafterInnen und AktivistInnen zu machen. Dies bedeutet nicht, dass sie einseitig, das heißt manipulativ auf den Lernprozess Einfluss nehmen, sondern dass sie das Ziel einer an Emanzipation interessierten Bildung im Auge behalten. Lehrgangscoaches haben die wichtige Funktion, die TeilnehmerInnen anzuerkennen, ihnen positiv-motivationsunterstützende Rückmeldung zu geben, sie zu begleiten und ein Klima zu schaffen, das die Verwirklichung der oben beschriebenen Ziele ermöglicht.

Je zwei Lehrgangscoaches begleiten jeweils eine Lehrgangsgruppe, wobei dieses Paar gendergerecht immer aus einem Mann und einer Frau bestehen muss. Ebenso wird darauf geachtet, dass bei den Coach-Duos immer auch ein gewerkschaftspolitischer Hintergrund (zum Beispiel ein Betriebsratsmandat) vorhanden ist bzw. und ein/eine Coach über einen pädagogischen Ausbildungs- und Erfahrungshintergrund verfügt. Die Entscheidung, welche Coaches jeweilig zum Einsatz kommen, fällt der Lehrgangsleitung in Abstimmung mit den Coaches zu. Seitens der Lehrgangsleitung gibt es zweimal pro Jahr ein Lehrgangscoachtreffen, im Rahmen dessen es die Möglichkeit eines Austausches zwischen den Coaches und der Lehrgangsleitung gibt. Für die Lehrgangsleitung ist dies eine der

wesentlichsten Plattformen, wo auch eine Evaluierung und Weiterentwicklung des Modells Gewerkschaftsschule stattfindet.

Die ReferentInnen

Die ReferentInnen kommen aus sehr unterschiedlichen Bereichen. Viele sind im Österreichischen Gewerkschaftsbund oder in der Arbeiterkammer beschäftigt, andere sind als selbstständige TrainerInnen tätig oder als Betriebsrätinnen und Betriebsräte in der Gewerkschaft verankert. Die Themenbereiche eines Lehrgangs werden gemeinsam in Arbeitskreisen entwickelt, in denen sich die jeweiligen ReferentInnen auch vernetzen, Informationen austauschen und Materialien absprechen. Zusätzlich werden diese Zusammentreffen genutzt, um das Projekt Gewerkschaftsschule gemeinsam zu evaluieren. Weiters wird darauf Wert gelegt, ReferentInnen aus der Selbstverwaltung und anderen Organisationen einzuladen, die dann als AnsprechpartnerInnen für eine gute Vernetzung sorgen.

3 DIE AK-BÜCHEREIEN BURGENLAND UND IHRE GESELLSCHAFTSPOLITISCHE STELLUNG UND AUFGABE

Auf den ersten meist schnellen Blick mögen die Öffentlichen Bibliotheken der Arbeiterkammer Burgenland nur wenig mit dem Thema Emanzipation zu tun haben, wird dieser Begriff doch im aktuellen öffentlichen Diskurs lediglich in Bezug auf Frauenemanzipation verwendet.

Erfasst man den Emanzipationsbegriff jedoch im Sinne der allgemeinen Selbstbefreiung, die Karl Marx in dem Satz „Wir müssen uns selbst emancipieren, ehe wir andere emancipieren können“[17] gipfelte, ergibt sich eine geglückte Emanzipation aus unterschiedlichen Bedingungen. So zum Beispiel aus der

- „Fähigkeit, seine gesellschaftlichen Funktionen und Positionen zu definieren, zu gestalten und auch zu verändern
- Fähigkeit, soziale Beziehungen aufzubauen und sie zu pflegen sowie aus dem souveränen Kontakt mit sozialen Partnern Profit zu ziehen
- Fähigkeit, eine eigenständige, individuelle Lebensperspektive zu entwickeln, die diesem Leben einen Sinn oder eine Rechtfertigung gibt
- Fähigkeit, am kulturellen Leben einer sozialen Gemeinschaft teilzunehmen und davon zu profitieren sowie das kulturelle Leben der Gemeinschaft mitzugestalten
- Fähigkeit, seine Bedürfnisse zu befriedigen und weiter zu differenzieren, und damit seine eigene Existenz zu sichern.“[18]

Es liegt auf der Hand, dass gerade Öffentliche Bibliotheken ihren LeserInnen in dieser Hinsicht nicht nur in Bezug auf die angebotenen Sachbuchbestände seit jeher viel zu bieten haben.

Um den aktuellen Stellenwert und die Ausrichtung moderner Öffentlicher Bibliotheken wie jene der Arbeiterkammer Burgenland umfassend verstehen zu können, ist zuerst ein Blick in deren geschichtliche Entwicklung notwendig.

3.1 Von den Ursprüngen zum Hier und Jetzt

Die Arbeiterbewegung erkannte bereits sehr früh, dass mit der Weiterbildung ein erster Schritt in Richtung Mit- und Selbstbestimmung gesetzt werden konnte. Lesen stellte somit eine „Waffe im Kampf der Unterdrückung“[19] dar. Entsprechende bildende Bücher waren jedoch nicht einfach zu finden. Weder waren diese in Pfarrbibliotheken vorrätig, noch hatten die Arbeiter genug finanzielle Mittel, um sich diese selbst zu kaufen. Und so entstanden die ersten Arbeiterbüchereien – oft getragen oder unterstützt durch die Arbeiterkammern in den Bundesländern.

Die Grundlage dieser Betätigung findet sich bereits im Arbeiterkammergesetz[20], der Basis sämtlichen Wirkens der Arbeiterkammer. Ihr kommt dadurch eine Funktion als Mittler zum sozialen Frieden zu, deren „Wirkungskreis … sich in weitestem Sinne auf die Interessen des

[17] Marx, Karl – Zur Judenfrage, 1843, http://gutenberg.spiegel.de/marx/judenfra/judenfra.htm
[18] Wikipedia - https://de.wikipedia.org/wiki/Emanzipation
[19] Haas, Ursula. Die Bibliothek der Arbeiterkammern im Vergleich, S. 28
[20] Arbeiterkammergesetz 1982, Abschnitt 2, § 4 (2) Z 5

gesamten Volkes ausdehnen (muss)“[21]. Bereits in diesen jungen Jahren spielte der Bildungsauftrag innerhalb des Aufgabengebiets der Arbeiterkammer eine große Rolle, um so die Arbeiterklasse zu emanzipieren. Gemeinsam mit den Gewerkschaften sind die Arbeiterkammern „die Schöpfer des wirtschaftlichen und kulturellen Aufstiegs des österreichischen Proletariats.“ Das Bemühen, in Eigeninitiative das Bildungsniveau der Arbeiterschaft zu heben, zählt zu den ältesten Bestrebungen der Arbeiterbewegung: „Der Feind, den wir am tiefsten hassen, der uns umlagert schwarz und dicht, das ist der Unverstand der Massen, den nur des Geistes Schwert durchbricht“[22].

So ist auch im Bericht der Arbeiterkammer Burgenland über ihre ersten fünf Wirkungsjahre 1926 bis 1931 die Rede davon, dass verschiedene „Maßnahmen zur Hebung der wirtschaftlichen und sozialen Lage der Arbeiter und Angestellten“ gesetzt werden konnten, wobei der Bildungsarbeit große Bedeutung zukam. Diese sollte nicht nur aufklärend wirken, sondern vor allem auch Jugendlichen „etwas Freude bringen“. In diesem Zusammenhang wurde auch das „Aufstellen von Bibliotheken“ als zentrale Aufgabe angeführt. In dem neu errichteten Kammergebäude, das der Arbeiterschaft auch als Kulturhaus dienen sollte, sollte so auch eine öffentliche Studienbibliothek und in weiterer Folge eine Volksbibliothek eingerichtet werden. Leider konnten sich zur Umsetzung dieses Vorhabens keine weiteren Informationen mehr finden lassen.

Aus der Schrift „75 Jahre Kammern für Arbeiter und Angestellte“ kann jedoch entnommen werden, dass im Jahr 1931 bei einer Konferenz der Leiter aller österreichischen AK-Büchereien angeregt wird, dem Beispiel der Kärntner Arbeiterkammer zu folgen und in den anderen Bundesländern Wanderbüchereien einzurichten, um Arbeitnehmern in kleinen Gemeinden und Betrieben den Zugang zum Lesen zu erleichtern (75 Jahre Kammern für Arbeiter und Angestellte, S. 361).

[21] Arbeiterkammer Burgenland – Aufgaben und Bedeutung der Arbeiterkammer. 1949, S.2 - 3

[21] Arbeiterkammer Burgenland – Fünf Jahre Arbeiterkammer Burgenland. 1925 – 1930, Eisenstadt 1931

[22] Die Arbeiter-Marseillaise, Jakob Audorf - 1864 für den Allgemeinen Deutschen Arbeiterverein (ADAV), 2. Strophe

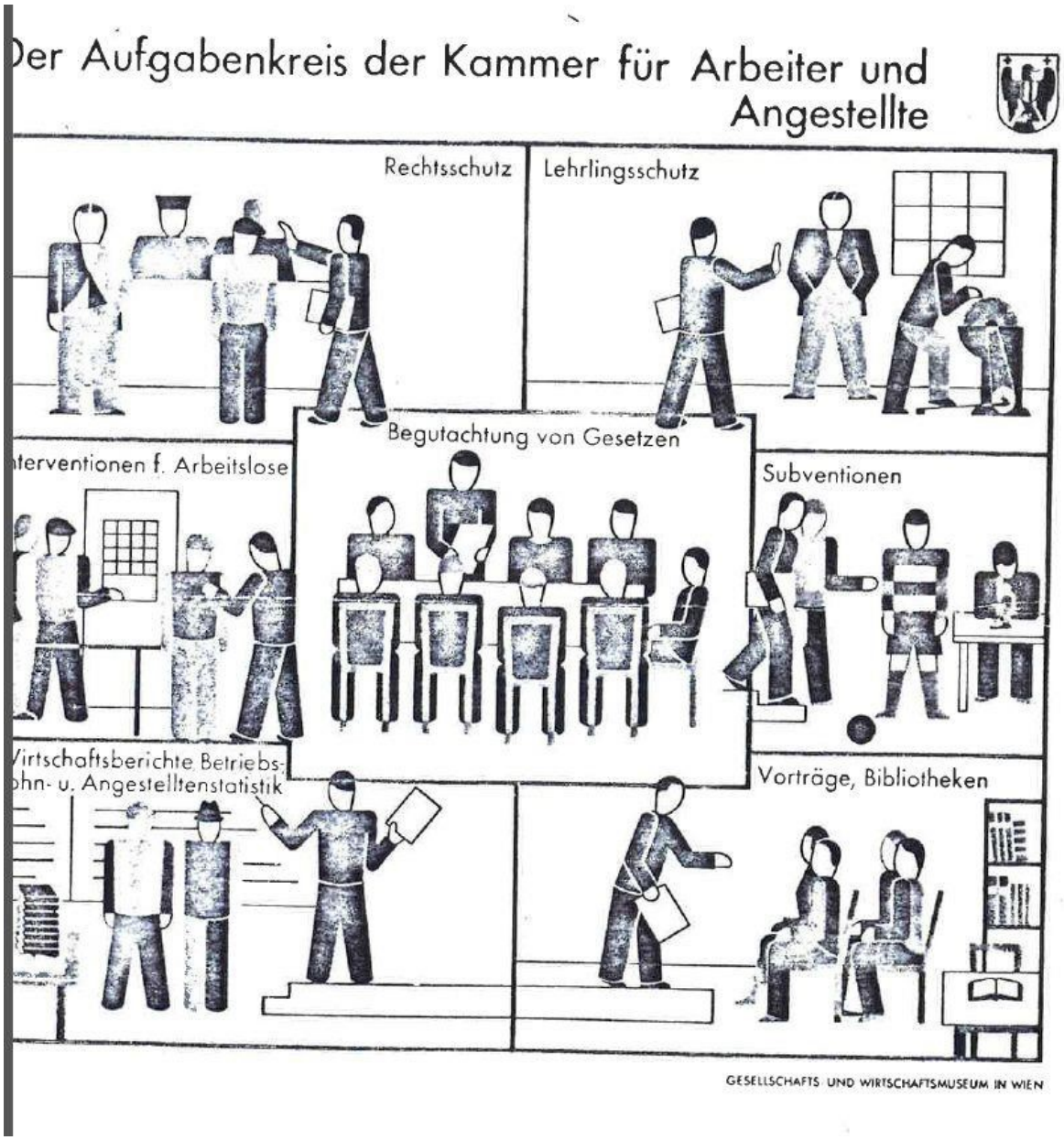

Abbildung 1: Der Aufgabenkreis der Kammer für Arbeiter und Angestellte

Der Beginn des Austrofaschismus im Jahr 1933 stellte auch für die Arbeiterkammern in Österreich eine wichtige Zäsur da, die sich mit Einsetzen des Nationalsozialismus noch verschärft und in die Auflösung der Arbeiterkammern mündet.

Bereits kurz nach dem Zweiten Weltkrieg haben die wieder gegründeten Arbeiterkammern in der Erkenntnis, „dass Schule und Erziehung in der Demokratie dringend nötig sind, um das vom Totalitarismus verschüttete Menschenbild wiederzugewinnen“[23], das Kultur- und Ausbildungsprogramm wieder aufgenommen. Grundlage ihrer Arbeit war dabei die Befugnis und Verpflichtung, die sozialen, wirtschaftlichen, beruflichen, aber auch kulturellen Interessen der DienstnehmerInnen zu vertreten und zu fördern.

[23] Die Kammern für Arbeiter und Angestellte, 1945 – 1965, S.175

Im Burgenland fehlten jedoch für eine sofortige Reaktivierung der Arbeiterkammer sämtliche Einrichtungen und Ressourcen, sodass deren Funktion von der Arbeiterkammer Wien und ab 1. Juni 1947 durch eine Außenstelle in Eisenstadt wahrgenommen wurde. Erst im Jahr 1949 erlangte die Arbeiterkammer Eisenstadt nach Rückgabe des im Jahr 1938 widerrechtlich entzogenen Amtsgebäudes und nach der ersten Arbeiterkammerwahl ihre vollständige Eigenständigkeit zurück.[24]

Wenige Jahre später kommt es 1951 zur Neugründung der AK-Bücherei Eisenstadt in einem Kellerraum unter dem damaligen Büchereileiter Ludwig Horvath, der auch Referent der Lehrlings- und Jugendschutzabteilung war. Der Grundstock an Medien wurde aus 300 Büchern aus dem ehemaligen Buchbestand der Arbeiterkammer von vor 1934 sowie 700 Bänden aus einer Privatbibliothek gebildet. Gerade in den ersten Gründungsjahren war man auf Spenden angewiesen, die zum Teil aus der Schweiz, der damaligen CSSR und dem Amerika-Haus in Wien stammten. So konnten die 307 LeserInnen der AK-Bücherei Eisenstadt am Ende des Jahres 1951 auf bereits 2.797 Bücher zurückgreifen - was sie auch sehr eifrig taten. Um die Bekanntheit der Bücherei weiter zu steigern, besuchte der damalige Leiter alle Schulen in Eisenstadt und Umgebung sowie viele Betriebe und Büros.[25]

Schon 1953 musste die Bücherei in den neuen Kammerzubau umziehen, um den steigenden Leserandrang bewerkstelligen zu können, denn rund 60 LeserInnen mussten pro Verleihtag bedient werden.

Die rund 100 leihweise zur Verfügung gestellten Bücherkoffer mit Büchern des Amerika-Hauses dienten als Wanderbüchereien für Betriebe, Schulen und Bildungshäuser. Um potentielle LeserInnen auch in anderen Bezirken zu erreichen, wurden 1952 in Oberwart, Neusiedl am See, Oberpullendorf und wenig später auch in Stinkenbrunn und Kittsee Wanderbüchereien eingerichtet.

Bereits 1955 zählte man 1.100 LeserInnen, die im Jahr 10.493 Bücher ausgeborgt hatten – eine beachtliche Zahl in Anbetracht der bescheidenen Anfangsbestände und Anlass genug, um einen zusätzlichen Verleihtag einzuführen und ein Jahr später die Bücherei weiter zu vergrößern und neu einzurichten.

Durch das wachsende Interesse und die starke Inanspruchnahme der BurgenländerInnen entschied sich die Arbeiterkammer im Laufe der nächsten Jahre die Wanderbüchereien nach und nach durch feste Standorte in den Bezirksstellen zu ersetzen. So kam es zu folgenden Büchereigründungen:

- 1959 Oberpullendorf
- 1961 Neusiedl am See
- 1965 Rechnitz
- 1968 Pöttsching
- 1973 Oberwart
- 1981 Güssing

Die Gründung der AK-Bücherei Oberwart im Jahr 1973 führte auch dazu, dass alle verbliebenen Wander- und Kofferbibliotheken aufgelöst wurden.

[24] Die Kammern für Arbeiter und Angestellte, 1945 – 1965, S. 362
[25] Arbeiterkammer Burgenland. Ein starker Partner im Land, S. 185

Mit der beruflich immer mobiler werdenden Gesellschaft zu Beginn der 1960er Jahre wächst auch das Bedürfnis der Menschen nach neuen Möglichkeiten zur Bildung und Fortbildung abseits des allgemeinen Schulwesens, woraus sich natürlich auch für die Arbeiterkammern und deren Bibliotheken ganz neuen Chancen ergeben.

So meinte Dr. Fred Sinowatz anlässlich des 25jährigen Jubiläums der Arbeiterkammer Burgenland: *„… in der Demokratie muss es ein magisches Verhältnis mit gleich starken Polen geben. Die Pole sind 1. Die Wirtschaftspolitik, 2. Die Sozialpolitik und als Dritte Kraft die Kultur- und Bildungspolitik. Kultur als Dritte Kraft, - gleichberechtigt – bedingt Ausgewogenheit und Chancengleichheit ohne Privilegien.“*[26]

Mit der schrittweisen Einführung der 40-Stunden Woche nimmt zudem die Bildungs- und Freizeitfrage einen immer höheren Stellenwert ein, dem die Arbeiterkammer Burgenland unter anderem mit ihrem Kulturprogramm und ihren Standortbibliotheken zu entsprechen versucht. So verfügt sie im Jahr 1970 bereits über fünf Büchereien mit einem Gesamtbestand von rund 20.000 Medien in den Orten Eisenstadt, Oberpullendorf, Rechnitz, Pöttsching und Neusiedl. Davon werden drei als Freihand- und zwei als Thekenbibliotheken geführt.

Zu dieser Unterteilung in frei zugängliche Bibliotheksbestände (Freihandbibliothek) und Bankfilialen ähnlich sehenden Thekenbibliotheken muss angeführt werden, dass es aufgrund der zunehmenden Selbstbestimmung der Bevölkerung und einer europaweiten Änderung innerhalb der Bibliotheksideologie auch im Burgenland zu einer zunehmenden Verbreitung von Freihandbibliotheken kommt. Der Bibliothekar als (fast) allmächtiger VolksbildnerIn, der die LeserInnen mit Auswahl hochwertiger Lektüre zum „Hinauflesen“ befähigt, hat ausgedient. Dieser Paradigmenwechsel zeigt sich beispielhaft an den Wortmeldungen der Referenten auf der Jahrestagung des „Vereins der Bibliothekare an öffentlichen Büchereien“ (VBB) in Lübeck im Jahr 1966, als diese verstärkt „für einen offeneren, nicht mehr so pädagogisch eingeengten ‚Dienst am Kunden‘“ eintraten. „Wir können dem Leser Hilfestellung leisten, z.B. durch Bereitstellung von Katalogen … und verantwortungsvolle Beratung; wir können den Leser jedoch nicht erziehen, ihn zu seinem Glück zwingen.“[27]

Den Anfang dieser Umstellung von einer Theken- zur Freihandbibliothek machte die AK-Bücherei Eisenstadt bereits im Jahr 1965, wobei es noch einige Zeit dauern sollte, bis alle Bibliotheken an das neue Konzept angepasst wurden.

Ausgehend von ihrem Selbstverständnis ist die Arbeiterkammer vom Gedanken des Gleichgewichts zwischen Kapital auf der einen und Arbeit auf der anderen Seite getragen, der in einer prinzipiellen Gleichheitsphilosophie mündet – unabhängig aller Unterschiedlichkeiten betreffend Herkunft, Geschlecht, Konfession und Klasse.

Diese soziale Ungleichheit ist auch in Bezug auf den Zugang zu Literatur und in Zusammenhang mit Lesesozialisation spürbar. Aus dieser Sicht sind die Öffentlichen Bibliotheken auch als probates Mittel des sozialen Ausgleichs zu sehen, die der Bevölkerung – und insbesondere Kindern und Jugendlichen - unabhängig vom vorhandenen Einkommen oder dem Bildungsniveau im Elternhaus zumindest kostengünstig spannende Literatur anbieten.

Die AK-Büchereien im Burgenland gingen ab Jänner 1973 sogar noch einen Schritt weiter, denn die Arbeiterkammer traf die Entscheidung, künftig sämtliche Leistungen ihrer Büchereien

[26] Arbeiterkammer Burgenland. Ein starker Partner im Land, S. 181

[27] Bienert, Franz A. Bibliotheken und Buchbestand im Wandel der Zeit, S.166

völlig kostenlos anzubieten. Damit war man nicht nur die erste Bibliothek mit Nulltarif im Burgenland, sondern startete auch eine große Leseoffensive.

Als weiterer wichtiger Schritt muss mit der Einführung des Gesetzes zur Förderung der Erwachsenenbildung und des Volksbüchereiwesens 1973 gesehen werden, das auch als Anlass diente, die AK-Büchereien im Burgenland neu aufzustellen. So wird gemeinsam mit dem Büchereistellenleiter der Förderstelle des Bundes für Erwachsenenbildung im Burgenland, der Landesbibliothek und dem Boromäuswerk (jetzt Bibliothekswerk, www.biblio.at) ein Büchereiplan für das Burgenland entwickelt, der zu einer Modernisierung und Umgestaltung des Büchereiwesens im Burgenland führen soll.

Im Laufe der nächsten Jahrzehnte wurden die Arbeiterkammerbüchereien immer wieder auf die aktuellen Anforderungen des Bibliotheksbetriebs und die Ansprüche der KundInnen angepasst, Modernisierungen vorgenommen und an modernde Bibliothekskonzepte angepasst. Nichtsdestotrotz gelang es nicht an allen Standorten, die Leserschaft über die vielen Jahre hinweg zu halten bzw. zu vermehren. Daher schreckte die Arbeiterkammer auch nicht davor zurück, einzelne Bibliotheken – wie zum Beispiel in Oberpullendorf, Rechnitz, Güssing und schließlich auch in Neusiedl am See – zu schließen und die verbliebenen Ressourcen und Kräfte an den verbleibenden Orten zu bündeln und diese weiter auszubauen.

Um trotzdem allen BurgenländerInnen die Möglichkeit zu geben, sich mit interessanter Literatur einzudecken, wurde 2011 die AK-Bibliothek digital eingerichtet, die an allen Orten rund um die Uhr unabhängig von etwaigen Öffnungszeiten im Internet verfügbar ist. Mit diesem eMedien-Angebot konnten auch neue Nutzergruppen erreicht werden, die sonst zum Beispiel aufgrund der Berufstätigkeit in Wien nur schwer den Weg in eine Öffentliche Bibliothek der Arbeiterkammer gefunden hätten. Aber auch Menschen, deren Mobilität aufgrund von Krankheit oder schlechter Verkehrsanbindung eingeschränkt ist, freuen sich über dieses Angebot.

Betrachtet man stellvertretend für alle AK-Büchereien die Nutzergruppen jener aus Eisenstadt[28], fällt auf, dass die Bibliothek von rund 30% Kindern- und Jugendlichen und 70% Erwachsenen frequentiert wird, wobei viele Kinder- und Jugendliche die Bücherei mit ihren Eltern und deren Leserausweis mitnutzen. Interessant ist auch die Geschlechterverteilung innerhalb der Altersklassen. Während sich männliche und weibliche LeserInnen bei Kindern- und Jugendlichen noch in etwa die Waage halten (43 Prozent zu 47 Prozent), stellen die weiblichen Leserinnen bei den Erwachsenen mit 72 Prozent eindeutig die Mehrheit.

Bei der Inanspruchnahme der AK-Bibliothek digital ist ebenfalls ein Ungleichgewicht in Richtung der weiblichen Leserinnen sichtbar, die mit 65 Prozent den Hauptteil der NutzerInnen stellen. Dies ist insofern interessant, als dass es bei Gründung dieses digitalen Online-Angebotes einige Stimmen gab, die aufgrund der vermeintlich stärker vorhandenen Technikaffinität bei Männern ein entsprechend stärkere Nutzung durch diese erwartet hatten.

Eine Aufschlüsselung der Leserschaft anhand des Alters zeigt, dass ein ausgewogenes Verhältnis zwischen unter und über 40-Jährigen besteht. Bei detaillierterer Betrachtung fällt auf, dass die 40- bis 49-Jährigen knapp vor den 10- bis 19-Jährigen die größte Gruppe bilden.

[28] Stand August 2018

Tabelle 1: Altersverteilung innerhalb der Leserschaft der AK-Bücherei Eisenstadt

Alter	Anzahl an LeserInnen
1 – 9 Jahre	74
10 – 19 Jahre	1087
20 – 29 Jahre	773
30 – 39 Jahre	779
40 – 49 Jahre	1181
50 – 59 Jahre	915
Über 60 Jahre	719

Es ist äußerst erfreulich, dass die Nutzung der drei AK-Büchereien in Eisenstadt, Oberwart und Pöttsching in den letzten 10 Jahren stetig und teilweise sogar rasant zugenommen hat. Dies liegt sicher zum einen an dem aktualisierten und breit gefächerten Angebot aber zum anderen vielleicht auch an einem generellen Umdenken innerhalb der Gesellschaft hin zu einer „Sharing Economy", denn nicht jedes materielle Gut muss auch unbedingt käuflich erworben werden. Dass in diesem Zusammenhang Bibliotheken „auch größer" gedacht werden können, zeigen – wie so oft - Beispiele aus den skandinavischen und angloamerikanischen Ländern, wo man sich in Büchereien unter anderem auch Garten- und Musikinstrumente ausborgen kann. Aber auch in Berlin gibt es beispielsweise eine Bibliothek, die als „Leihsämerei" fungiert, in der man sich Saatgut ausborgen und dann nach erfolgreicher Ernte wieder neue Samen retournieren kann.[29]

Zusätzlich gewinnt die Öffentliche Bibliothek auch als nicht-kommerzieller Raum immer größere Bedeutung. Völlig frei von Konsumzwang dient sie der Bevölkerung als Begegnungszone, kultureller Treffpunkt und sozialer Kontaktraum, in dem man sich mit FreundInnen, aber auch in Vereinen treffen kann – genügend Platz natürlich vorausgesetzt. Allein durch dieses Platzangebot ergeben sich für Bibliotheken ganz neue Möglichkeiten, weitere Nutzerschichten zu erreichen und an demokratischen Prozessen mitzuwirken bzw. diese anzufachen. Als Beispiel seien an dieser Stelle die Idea Stores in London genannt, die neben ihrer Aufgabe als Bibliothek auch Räumlichkeiten für Musikproben, Ballett- und Tanzunterricht und natürlich diverse Sprachkurse und Diskussionsrunden anbieten.

Diesbezüglich herrscht in den Öffentlichen Bibliotheken in Österreich - und vor allem auch im Burgenland – gerade in Anbetracht der oft zu klein dimensionierten Räumlichkeiten zwar noch Aufholbedarf, aber auch hier findet bereits ein Umdenken statt.

[29] Büchereiverband Österreichs (BVÖ). Büchereiperspektiven 2/15, S. 20

3.2 Medien- und Meinungsvielfalt

Seit jeher hat die Bibliothek als Ort des Wissens einen hohen Stellenwert in kulturell hoch entwickelten Gesellschaften und konnte (manchen Unkenrufen zum Trotz) diesen Platz bisher auch erfolgreich verteidigen. Bei Öffentlichen Bibliotheken steht jedoch nicht so sehr die Speicherung sondern vielmehr die Verbreitung von Informationen im Vordergrund - sollen doch möglichst viele LeserInnen Gebrauch von diesen Einrichtungen machen und Medien ausborgen. Das letzte Jahrhundert hat auch eindrucksvoll gezeigt, inwieweit sich diese Funktion auch zur Verbreitung von bestimmten Ideologien instrumentalisieren lässt. Zum einen bestimmt natürlich der jeweilige Bibliotheksträger, welche Art Medien in seiner Bücherei eingekauft und an LeserInnen ausgegeben wird. Seien dies jetzt ArbeitnehmerInneninstitutionen wie die Arbeiterkammer, die es ArbeiterInnen und Angestellten ermöglichen wollen, sich mit dem Ziel besserer Berufsaussichten weiterzubilden, oder beispielsweise Pfarrbibliotheken, die vor allem Werke mit christlichen Werten verbreitet sehen wollen.

Können diese Intentionen noch als angebracht und nachvollziehbar betrachtet werden, hat aber zum anderen auch der Staat Einfluss auf die Medienbeschaffung und deren Verbreitung. Sei es wie aktuell durch spezielle Subventionen für bestimmte Themenbereiche wie zum Beispiel MINT (Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik), aber auch durch Zensur und Verbotslisten, wie die „Säuberungswellen“ in den dunklen Kapiteln des Austrofaschismus und des Nationalsozialismus gezeigt haben.

Dieses Meinungsdiktat ab 1938 führte unter anderem dazu, dass sich der erneute Bestandsaufbau in den Öffentlichen Bibliotheken während der Nachkriegsjahre als äußerst schwierig gestaltete, da die bereits geschrumpften Bibliotheksbestände wiederum natürlich von den Lasten der nationalsozialistischen Literatur befreit werden mussten. Daher war man auch im Burgenland bei der Neugründung der Arbeiterkammer Bücherei über jedes zur Verfügung gestellte Buch dankbar. Der Medienbestand setzte sich dadurch nach den Kriegsjahren vor allem aus Büchern der Vorkriegsjahre, Überlassungen von anderen Staaten und der amerikanischen Botschaft sowie privaten Schenkungen zusammen. Ein gezielter Bestandsaufbau war auch aufgrund der nur begrenzt vorhandenen Geldmittel lediglich eingeschränkt möglich. Dennoch wurde das Angebot von der Leserschaft begeistert aufgenommen. Es herrschte eine große Nachfrage und ein regelrechter „Bildungshunger“, der auch abseits der Bibliotheken in verschiedene Bildungsprogramme – auch der Arbeiterkammer und der Gewerkschaften – mündete.

Bereits kurze Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg keimte in bibliothekarischen Kreisen (wieder) die Diskussion über die „untere Grenze“ in der Belletristik und die Abgrenzung zum „Schund“ auf und führte zu einem Richtungsstreit, der im deutschsprachigen Raum vor allem von Joseph Peters (Direktor der Düsseldorfer Volksbüchereien) und Johannes Langfeldt (Direktor der Kölner Volksbüchereien) bestritten wurde. Während Peters für eine Thekenbibliothek und eine strenge Trennung von „Spreu und Weizen“ entgegen einer Beugung vor dem Gesetz der Masse eintrat, sprach sich Langfeldt für eine Freihandbibliothek aus und stellte die Frage, ob „das Volk nicht in vielen Fällen einen besseren und gesunderen Geschmack hat als der Censor“.[30]

[30] Bienert, Franz A. Bibliotheken und Buchbestand im Wandel der Zeit, S.163 - 165

Auch in den Arbeiterkammerbüchereien im Burgenland wurde das „gute Buch“ – und hier vor allem das „gute“ Kinder- und Jugendbuch - als „wertvoller Weg zur inneren Reifung des Menschen“ angesehen, da dieses dem Leser „Bildung, Wissen, allgemeingültige Menschheitswerte, Unterhaltung und Erbauung“[31] vermitteln kann.

Dieser starke Stellenwert des Kinder- und Jugendbuchbestandes führte unter anderem dazu, dass die AK-Büchereien bis hinein in die 1970er und 1980er Jahre verstärkt von Kindern und Jugendlichen genutzt wurde, die rund zwei Drittel der Leserschaft ausmachen.

Mit dem Ende der Thekenbüchereien beginnend Anfang der 1960er Jahre und einer teilweise notwendigen Neudefinition des BibliothekarInnenberufs weg vom Volksbildner, der seine Kundschaft zur höheren Literatur erziehen möchte, öffnen sich die Öffentlichen Bibliotheken auch inhaltlich hin zu einer breiten Meinungsvielfalt, aus der die LeserInnen selbst wählen sollen und können. Der/die „mündige“ LeserIn steht somit im Mittelpunkt der Bibliotheksarbeit.

Damit einher geht auch eine zunehmende Öffnung des Bibliotheksbestandes in Richtung Unterhaltung, wobei natürlich nach wie vor großer Wert auf einen ausgewogenen Sachbuchbestand gelegt wird.

Otto-Rudolf Rothbart, der bibliothekarische Leiter der ekz in Reutlingen, fasste in einem Beitrag von 1980 dazu zusammen, dass „der Weg der Öffentlichen Bibliotheken von 1945 bis heute der Weg von der traditionellen, Kultur vermittelnden Bildungsbücherei zur berufs- und wissenschaftsorientierten Informationsbibliothek (ist), die sich nicht mehr als … volkspädagogische Anstalt versteht, sondern als ein Marktplatz, eine Begegnungsstätte aller geistigen Regungen… Nicht mehr der Bibliothekar will bilden, vielmehr soll sich der Bibliotheksnutzer sein Urteil (selber) bilden, bilden können.“[32]

War man in den ersten Jahren und sogar Jahrzehnten damit beschäftigt, den Buchbestand der AK-Büchereien im Burgenland aufzubauen, um ein ausreichend großes Angebot zu schaffen, konnte in den 1970er Jahren das erste Mal in einem etwas größeren Ausmaß makuliert werden. Veraltete und nicht mehr zeitgemäße Medien wurden ausgeschieden und somit auch der restliche Bestand für die Leserschaft attraktiver gestaltet. Vom heutigen Ausmaß des Makulierens – kein Medium sollte in den AK-Büchereien älter als 10, max. 15 Jahre alt sein – war man damals aber trotzdem noch weit entfernt.

Erstmals wurde der Buchbestand im Jahr 1990 in der AK-Bücherei Eisenstadt um eine neue Medienart erweitert, als eine „Spielothek“ mit 47 Spielen in Betrieb genommen wurde, die sich auch heute noch – natürlich mit einer stark erweiterten Medienmenge mit aktuellen Titeln - einer großen Beliebtheit erfreut.

Mit den in den 1990er Jahren aufkommenden „Neuen Medien“ wird es in den Bibliotheken zunehmend wichtig, einen ausgewogenen Medienmix anzubieten, wobei jedoch nach wie vor das Buch ein wesentliches – wenn nicht sogar das wesentlichste – Medium bleibt. Dadurch sollen auch LeserInnen mit unterschiedlichen Rezeptionsvorlieben und -bedürfnissen bedient und ihnen ein niederschwelliger Zugang zu guter, sowohl bildender als auch unterhaltender, Literatur geboten werden.

Erst Ende der 90er Jahre wurden dem Buch mit Hörbüchern und CD-Roms „neue Medien“ zur Seite gestellt, um so auch neue LeserInnengruppen zu erreichen. Vor allem für PendlerInnen

[31] Die Kammern für Arbeiter und Angestellte, 1945 – 1965, S.363

[32] Bienert, Franz A. Bibliotheken und Buchbestand im Wandel der Zeit, S.170

stellen Hörbücher eine hervorragende Möglichkeit der Literaturrezeption dar und wurden auch begeistert ausgeborgt. Die Attraktivität von CD-Roms hingegen hat bereits wenige Jahre nach deren Einführung aufgrund zunehmender Verbreitung von Internetzugängen und schneller werdender Verbindungen stark abgenommen, sodass diese mittlerweile nur mehr ein Schattendasein im Bestand fristen und wohl bald aus diesem ausgeschieden werden.

Rund 10 Jahre später wurde der Bestand um DVDs (Dokumentationen, Literaturverfilmungen, aber auch aktuelle Kinofilme und Kinderfilme) erweitert, die auch heute noch die bei der Leserschafft beliebteste Mediengruppe darstellt.

Da es gerade für kleinere Bibliotheken mit Beständen unter 30.000 Medien schwer bis unmöglich ist, aufgrund des meist höheren Kaufpreises und der schnellen Veraltung einen gut ausgebauten Sachbuchbestand anzubieten, stellt die Bestandserweiterung um Zeitschriften wie Geo, PM, National Geographic etc. einen wichtigen Schritt hin zu einem möglichst breiten Themenspektrum dar.

Obwohl der Medienbestand der AK-Büchereien auch hinsichtlich seiner Aufstellung und Strukturierung immer wieder auf die Bedürfnisse der LeserInnen abgestimmt wurde, musste 2010 eine komplette Reorganisation und Reduktion des Medienbestandes vorgenommen werden. Dies führte neben einer Verminderung der Medienanzahl von 24.000 auf rund 17.000 Stück zu einer enormen Attraktivitätssteigerung, die sich sogleich in einer starken Zunahme der Ausleihzahlen zeigte (siehe Abbildung 2: Anzahl der Medienentlehnungen seit 2004). Durch eine strikt eingehaltene Erneuerungsquote von rund 15% wird seitdem ein starker Fokus auf die Aktualität der Medien gelegt.

Mit Einführung der AK-Bibliothek digital im März 2011 wurde der physische Medienbestand auch um eBooks und in den folgenden Jahren eAudios (digitale Hörbücher), ePapers (elektronische Zeitschriften) und digitale Sprachkurse erweitert. Diese können, wie bereits im vorhergehenden Kapitel beschrieben, im gesamten Burgenland völlig kostenlos rund um die Uhr heruntergeladen werden.

Aktuell gliedert sich der physische Bestand der AK-Büchereien Burgenland bei insgesamt rund 16.500 Medien in rund

- 25% Kinder- und Jugendbücher
- 30% Belletristik
- 19% Sachbücher
- 4% Zeitschriften
- 2% Spiele
- 20% AV-Medien (Hörbücher, DVDs, CD-Roms

Zusätzlich stehen den burgenländischen LeserInnen rund 40.000 eBooks, 2.000 digitale Hörbücher, 50 Sprachkurse sowie einige Zeitschriften rund um die Uhr zur Verfügung.

Doch wie sieht es mit der Nutzung des Medienangebotes aus? Seit der letzten Restrukturierung des Bestandes wiesen die Ausleihzahlen stetig nach oben (siehe Grafik). Während im Jahr 2010 in den AK-Büchereien insgesamt noch 47.347 Medien entlehnt wurden, steigerte sich dieser Betrag im Jahr 2017 auf 121.734 Ausleihen, was einer Zunahme um 250 % entspricht! Mittlerweile wird im Burgenland mehr als jedes dritte Medium in einer der drei AK-Büchereien im Burgenland entlehnt.

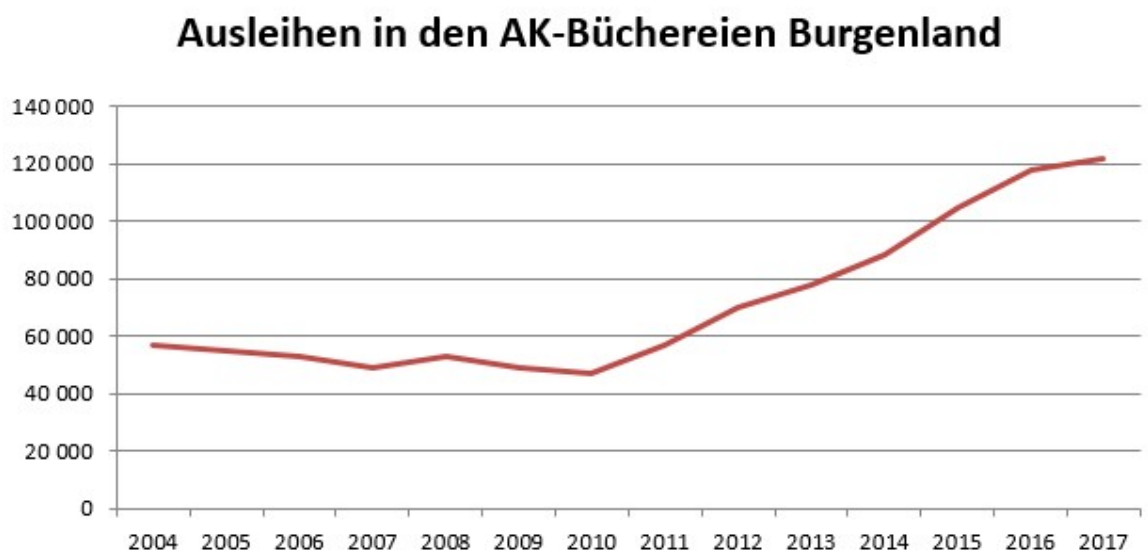

Abbildung 2: Anzahl der Medienentlehnungen seit 2004

3.3 Die Bibliothek als Stätte der Leseanimation und als Vermittlerin von Informations- und Medienkompetenz

Bereits seit vielen Jahrzehnten ist die Leseanimation fester Bestandteil des Leistungsportfolios Öffentlicher Bibliotheken. Nicht umsonst stellen die Büchereien die größte außerschulische Bildungseinrichtung in Österreich dar. Umso verwunderlicher ist es daher, dass diese in den Diskussionen, die meist nach Veröffentlichung der Ergebnisse von PISA-Studien wieder aufflammen, zum Thema Lesebefähigung nicht vorkommen bzw. ausgespart werden. Oft wird hier lediglich auf das „schulische Lesenlernen“ in den Volksschulen und die (steigende) Verantwortung der PädagogInnen verwiesen und auf Änderungen und Optimierungen gepocht. Diese eindimensionale Betrachtung mit Fokussierung auf das schulische Umfeld greift jedoch zu kurz, da auch das gesamte Umfeld zur Lesesozialisation – Affinität der Eltern zum Lesen, Zugang zu Literatur und Bibliotheken etc. – betrachtet werden muss.

Gerade Öffentlichen Bibliotheken kommt im Zuge des Lesenlernens eine große Bedeutung zu, da hier der spielerische, „leistungsunabhängige“ Weg zum Lesen forciert wird. Die kinderfreundliche Preisgestaltung in Öffentlichen Bibliotheken – Kindern und Jugendlichen bis 18 Jahre steht die Nutzung meist völlig frei – ermöglicht es auch, Kindern aus ärmeren Verhältnissen Medien zu entlehnen und zu lesen. Dieser niederschwellige Zugang ist ein wichtiger Baustein zur Gleichbehandlung und führte in weiterer Folge auch dazu, dass die Arbeiterkammer Burgenland entschieden hat, nicht nur Kinder und Jugendlichen von Entlehn- und Einschreibgebühren zu befreien, sondern auch Erwachsenen die Nutzung der Büchereien völlig freizustellen, um so etwaige Klassenunterschiede zu nivellieren und quasi eine „Bücherei für alle“ zu schaffen.

Zur speziellen Leseförderung bei Kindern und Jugendlichen haben die AK-Büchereien im Burgenland bereits im Jahr 1957 begonnen, Mitgliedschaften für die Büchergilde Gutenberg - einer aus dem gewerkschaftlichen Umfeld entstandenen Verlagsgenossenschaft mit großer buchkünstlerischer Tradition, die ärmeren Leuten durch preiswerte Bücher den Zugang zu

Bildung und Kultur ermöglichen wollte - an LeserInnen bis 14 Jahren vergeben, um so einen zusätzlichen Anreiz zum außerschulischen Lesen zu schaffen.

Somit hat die starke Fokussierung auf Kinder und Jugendliche in den Bibliotheken der Arbeiterkammer Burgenland schon eine lange Tradition und liegt unter anderem auch darin begründet, dass dadurch auch deren Eltern erreicht werden können, die wiederum als Multiplikatoren nach außen wirken sollen. Aus diesem Grund werden Schulen und vor allem auch Kindergärten regelmäßig mit Plakaten und Informationsmaterialien der Büchereien beliefert, um auf das umfangreiche Programm aufmerksam zu machen.

Auch Bibliotheksbesuche von Kindergärten und Schulen aus der Umgebung der Bibliotheksstandorte waren seit jeher ein wichtiger Bestandteil der Arbeit der AK-Büchereien. Meist am Ende des Semesters riefen die PädagogInnen an und verabredeten spontan mit den BibliotheksmitarbeiterInnen einen Besuch, um den Kindern bzw. Jugendlichen die Bibliothek vorzustellen. Natürlich war auch dieses Angebot kostenlos, dauerte rund eine Stunde und bestand im Wesentlichen aus einem frontal erzählten Vortrag der Bibliothekarin bzw. des Bibliothekars über die Geschichte der AK-Bücherei und deren Ordnungsregeln sowie einem anschließenden freien Stöbern und Lesen. Jüngeren BesucherInnen wurde dann vorgelesen oder zu besonderen Anlässe ein Bilderbuchkino präsentiert, bei dem die Bilder des gelesenen Buches über Dia auf einer Projektionsfläche gezeigt wurden.

Mit der Zeit verlor dieses Angebot auch aufgrund der mangelnden Varianz und Begeisterungsfähigkeit jedoch an Attraktivität und war auch wegen der geringen Nachhaltigkeit und Effektivität für die BibliothekarInnen nicht befriedigend.

Daher wurde im Jahr 2012 das Veranstaltungsangebot komplett überarbeitet und neu aufgestellt. Das kostenlose Programm LeseAbenteuerBuch mit modularem Aufbau und vielen spielerischen Elementen war geboren. Hierbei soll die Bibliothek bei jedem Gruppenbesuch auf einer neuen Ebene erkundet und erforscht werden.

Dieses Angebots richtet sich an alle Altersgruppen – angefangen von Kindergartenkindern bis hin zu OberstufenschülerInnen – und umfasst Chaosspiele, Kasperltheater, Schatzsuchen, Harry Potter- und Piraten-Führungen, Bilderbuchkinos und sogar virtuelle Büchereiführungen bis hin zu Workshops für Internetrecherchen und das Schreiben von vorwissenschaftlichen Arbeiten. Bereits kurz nachdem LeseAbenteuerBuch gemeinsam mit dem amtsführenden Präsidenten des Landesschulrats für Burgenland Mag. Dr. Gerhard Resch in einer Pressekonferenz vorgestellt wurde, waren sämtliche verfügbare Besuchstermine vergeben. So stieg allein in Eisenstadt die Zahl der durchgeführten Veranstaltungen von 53 im Jahr 2011 auf 74 im Jahr 2012. Diese gesteigerte Nachfrage führte in weiterer Folge dazu, dass das Veranstaltungsprogramm um neue Module erweitert werden musste und mittlerweile in seiner dritten Auflage vorliegt. LeseAbenteuerBuch wird jährlich von rund 2.500 Kindern und Jugendlichen in Anspruch genommen, wobei die Tendenz weiterhin im Steigen begriffen ist.

Wie man bereits an diesem Angebot sehen kann, beschränkt sich das Leistungsspektrum der AK-Büchereien Burgenland nicht nur auf Leseanimationen, sondern konzentriert sich zunehmend auch auf die Vermittlung von Informations- und Medienkompetenzen. Diese Rolle der Öffentlichen Bibliotheken als Informations- und Medienkompetenzzentrum wird auch im Leitbild „Öffentliche Bibliotheken als Menschenrecht“ des Büchereiverband Österreichs (BVÖ) für Öffentliche Bibliotheken hervorgehoben:

„Büchereien sind heute, wenn es ihre ökonomische Ausstattung ermöglicht, moderne Informations-, Kommunikations- und Technologiezentren. Damit schaffen sie einen Zugang zu

den digitalen Medien für all jene, die ohne dieses Angebot von der Entwicklung ausgeschlossen wären.“ [33]

In Zeiten der viel zitierten zunehmenden Informationsflut ist neben der Fähigkeit des sinnerfassenden Lesens auch ein kompetenter Umgang mit Informationen und Medien aller Art als Basiskompetenz zu betrachten. Denn erst durch die umfassende Kenntnis der verschiedenen Medien und Kanäle mit ihren spezifischen Vor- und Nachteilen sowie den damit verbundenen Risiken und Chancen ist es möglich, reflektiert und gewinnbringend am öffentlichen Diskurs teilzunehmen. Gerade für SchülerInnen ist es oft schwierig, den Wahrheitsgehalt von Meldungen – sei es jetzt in Nachrichtenjournalen, Zeitungen oder in Social Media Kanälen – (Stichwort „Fake News“) zu bestimmen und entsprechend darauf zu reagieren.

Hier bietet sich für die Öffentlichen Bibliotheken ein großes und weites Betätigungsfeld und die Möglichkeit, sich in Kooperation mit den Schulen nachhaltig und unterstützend als nicht-kommerzielles Zentrum für Informationskompetenz und Ort der Meinungsvielfalt und Demokratisierung zu positionieren. Auch in diesem Bereich sei Finnland als Beispiel genannt, dessen Regierung bereits in ihrem Regierungsprogramm für die Periode 2003–2007 postulierte: „Das öffentliche Bibliothekswesen bildet einen Grundpfeiler innerhalb der Bereitstellung nationaler Bildungs- und Kulturdienste, die die Bestrebungen der gesamten Bevölkerung unterstützen, ein hohes Maß an intellektueller Entwicklung zu erreichen. Das Bibliothekswesen wird als integraler Bestandteil der Förderung der finnischen Informationsgesellschaft ausgebaut.“[34]

Ein derartiges politisches Bekenntnis zur gesellschaftlichen Relevanz von Öffentlichen Bibliotheken, aus dem auch tatsächlich konkrete Handlungen resultieren, wäre auch für Österreich wünschenswert.

[33] https://www.bvoe.at/oeffentliche_bibliotheken/oeb_als_menschenrecht, abgerufen am 20.08.2018
[34] Büchereiverband Österreichs (BVÖ). Büchereiperspektiven 1/04, S. 49

4 AKTUALISIERUNG EINER AUFKLÄRUNG

4.1 So kann es doch nicht weitergehen!

Rechtspopulismus ist wieder sehr erfolgreich und europaweit gewinnen Rechte Parteien Wahlen auf Kosten von asylsuchenden Menschen bzw. von Menschen mit Migrationshintergrund. In Schulen werden im Deutschunterricht für Aufgaben Texte verwendet, die ohne genaue Recherche über Text und Autor fatale Folgen haben. Schnelles unreflektiertes Sammeln von Informationen oder Daten aus dem Netz soll Wissen, soll Bildung sein? „Wissen wird zur Leerstelle, nur gefüllt durch den Glauben, dass diese jederzeit durch den Zugriff auf die digitalen Archive gestopft werden kann.“[35]
„In der digitalen Welt blühen denn auch Verschwörungstheorien, esoterische Heilsversprechungen aller Art, als lebten wir Jahrhunderte vor der Aufklärung.“[36]
Natürlich kann ein Name, eine Sportmannschaft oder irgendwelche „VIPs“ schnell mal im Netz erkundet werden, aber dort wo es um komplexe Verstehenskonstellationen geht, kann es schnell mal zu Falsch- oder Halbwahrheiten kommen.

„Ja, es bedarf einer neuen Aufklärung. Und dies nicht, weil die alte Aufklärung nichts mehr taugte, sondern weil wir im Begriffe sind, deren Errungenschaften zu verspielen und ihre Ansprüche ins Gegenteil zu verkehren“.[37] Die neue notwendig gewordene Aufklärung muss achtsam und kritisch sein, um den digitalen Wandel nicht ohne Humanität fortschreiten zu lassen.

4.2 Unser Beitrag

Bildungsreformen orientieren sich an internationalen Vergleichszahlen, wie z.B. an PISA, sie sollen den Erfordernissen der Märkte entsprechen, es geht um das Lernen von Fertigkeiten und Fähigkeiten, die sofort im Alltag angewendet werden können. Der Wunsch nach Messbarkeit und Quantifizierung auf der einen und dem Erfahrungslernen und dem Wert einer umfassenden Allgemeinbildung auf der anderen Seite divergieren in immer höherem Maße. Humanistische Bildung rückt in den Hintergrund.

Wir werden mit unserer Bibliothek als größten außerschulischen „Leselernort“ und mit unserer Gewerkschaftsschule den Boden dafür aufbereiten, dass sich BetriebsrätInnen mit Literatur bilden, um sich im Sinne der ArbeitnehmerInnenpolitik mit Literatur zu stärken. Der literarisch Gebildete kann über das was er gelesen hat sprechen, eine Basis um seine Klasse der ArbeitnehmerInnen vertreten zu können. Dafür reicht es nicht, sich Schlüssel-qualifikationen oder Arbeits-und Sozialrecht anzueignen. Wir werden literarische Bildung so anbieten, dass verstanden wird, was es bedeutet, als ArbeitnehmerIn mit guten Rechten ausgestattet zu sein und was deren Verlust für die ArbeitnehmerInnenschaft bedeuten kann. Historische und aktuelle Zusammenhänge müssen verstehbar und spürbar werden.

Gerade jetzt ist es notwendiger denn je, dass ArbeitnehmerInnen verstehen, dass viele schwer erkämpfte Sozialleistungen gefährdet sind und starke Kräfte wirksam sind, um unsere Gesellschaft auseinander zu dividieren. ArbeitnehmervertreterInnen sind wichtige

[35] Liessmann, Konrad Paul Geisterstunde, S 90
[36] Liessmann, Konrad Paul Geisterstunde, S 91
[37] Liessmann, Konrad Paul 16.4.2016 - derstandard.at/2000034984382/Reise-ins-Ungewisse-Brauchen-wir-eine-neue-Aufklaerung

MultiplikatorInnen, heißt sie setzen sich für KollegInnen im Unternehmen für arbeits- und sozialrechtliche Belange ein, sind aber auch wichtige MeinungsbildnerInnen.

4.3 Zwei Beispiel aus der Praxis

4.3.1 Schnitzelpreisschnapsen

Im Rahmen der Gewerkschaftsschule muss – wie bereits erwähnt – ein Projekt zu einem vorgegebenen Thema erarbeitet und präsentiert werden. Das Thema der letzten Gewerkschaftsschule 2017/18 war Arbeitszeit.

Eine Gruppe von vier Männern erarbeitete zum „12-Stunden-Tag“ ein Projekt mit dem Ziel der Gegenüberstellung aktueller gewerkschaftspolitischer Themen und der Diskussion darüber

Als Methode wählten sie „Schnitzelpreisschnapsen“. Auf den ersten Blick einer Erwachsenenbildnerin: Wie soll hier Weiterbildung funktionieren? Auf den zweiten Blick einer Erwachsenenbildnerin? So funktioniert Weiterbildung punktgenau!
Die jungen Männer sind in ihrem Unternehmen als Hilfsarbeiter, Techniker und Betriebsrat tätig.

Zwei von ihnen waren sehr nervös während der Präsentation und die Rhetorik war mit knappen, einfachen, monotonen Worten rasch erschöpft.

Sie gestalteten Plakate, sie produzierten eine Power-Point-Präsentation, sie organisierten Preisschnapsen mit Schnitzelessen und vorher, während und nach diesem „Event“ wurde anhand der Plakate und mit kleinen Infoblättern zum 12-Stunden-Tag informiert und diskutiert.

4.3.2 Arbeitszeitdiskussion am Fußballplatz

Ein zweites Praxisbeispiel zum Thema „Arbeitszeit“ wurde von einer Gruppe, bestehend aus vier Frauen, umgesetzt und vorgetragen. Sie wollten die Konsequenzen der Ausweitung der Arbeitszeit auf Frauen im Speziellen diskutieren. Und zwar mit Männern. Deshalb erstellten sie Fragebögen, die sie bei Fußballspielen in der Region austeilten und dazu mit Besuchern diskutierten. Die Gruppe hatte aufgrund der Vielfalt (Alter, Ausbildung, soziale Netzwerke) viele Kontakte und somit auch viele ausgefüllte Fragbögen.

Inhaltlich mussten sie Standpunkte verteidigen, konnten aber Anfeindungen vermeiden. Durch gute Vorbereitung konnte sie gute Erfolge einfahren.

Das Hauptziel dieser Projekte ist es den TeilnehmerInnen ihre Kompetenzen und ihr Können bewusst zu machen um ihnen Mut für weitere Bildungsschritte und für das Umsetzen von eigenen Ideen zu geben.

Das Publikum war während der Präsentationen sehr beeindruckt und berührt von diesen Leistungen, da diese Gruppen ein eher niedriges Bildungsniveau aufwies, aber Großartiges erarbeitete und damit viele andere erreichte.

Das was sie uns zum Thema „12-Stunden-Tag“ erzählten war sehr fundiert und die aufgezeigten historischen Verknüpfungen und Beispiele aus der Praxis zeigten, dass sie über

das was sie gelesen hatten mit viel Gefühl und ihren Erfahrungen berichten konnten. Und sie wählten aus einer Literaturliste genau jene Bücher, die dies für sie ermöglichten.

4.4. Unsere Pläne

Diese Erfahrung werden wir reflektieren und analysieren, um sie ein Stück weit zu „verpädagogisieren“ mit dem Ziel, Bücher für unsere Zielgruppe zum Einsatz zu bringen, die wesentlich mit unseren aktuellen politischen Fragen zu tun haben.

Wir werden Texte auswählen, die persönlichkeitsformende Kraft haben, wir werden die Aneignung von spezifischen Kompetenzen fördern und wir werden mit methodisch-didaktischen Konzepten darauf achten, dass unsere Zielgruppe relativ selbstorganisiert eigene Erfahrungen machen kann. Die Arbeit mit Texten wird in unserer AK Bibliothek erfolgen, wobei das Thema „Literatur- und Medienvermittlung“ im Zentrum stehen wird.

Es muss uns natürlich bewusst sein, dass bereits eine Vorauswahl durch den Bibliothekar bzw. die BibliothekarIn eine Art Zensur darstellt, aber wir setzen dadurch Impulse zum Umgang mit Literatur, die bei dem einen oder anderen weiterwirken werden. Ohne zu sehr zu moralisieren müssen Emotionen in Rationalität, in Verstehen umgewandelt werden könnten. Das berühmte „Was lernen wir daraus“ (z.B. aus der Geschichte der Entwicklung unserer Sozialleistungen) gehört dazu.

Literarische Bildung ist die eine Seite, die bei uns an Bedeutung gewinnen wird, die zweite Seite betrifft die positiven Aspekte digitaler Weiterbildung, die wir mit der AK Bibliothek digital mit in unsere Weiterbildung für GewerkschaftsschülerInnen und BetriebsrätInnen integrieren werden. Im Zentrum wird dabei die Förderung der Medienkompetenz unserer Zielgruppe stehen. Die Rede ist dabei von reflektiertem Navigieren und Recherchieren im Netz, vom Verstehen, wie Informationen von welchen AutorInnen im Netz zustande kommen, wie wann wo verbreitet werden und wie Suchmaschinen eingesetzt werden können. Genau dieses Know How wollen wir fördern damit unsere TeilnehmerInnen in der Lage sind, Informationen zu bewerten und mit digitalen Medien zu lernen. Diese digitalen Medien sollen an unseren bestehenden Prozesse und Strukturen andocken und diese gleichzeitig weiterentwickeln.
Mit diesen Maßnahmen – literarische Bildung und Medienkompetenz – wollen wir einen Baustein ins große Puzzle setzen, damit unsere LeserInnen (u.a. Gewerkschafts-schülerInnen, BetriebsrätInnen) gebildete MultiplikatorInnen und ArbeitnehmervertreterInnen werden.

Pädagogische Ideen dazu haben wir bereits genug, jedoch ist umfassendes Change Management erforderlich, wenn es künftig darum gehen soll, an der Digitalisierung teilzuhaben. Finanzielle Ressourcen dürfen jedoch nicht verknappt werden. Denn „der mündige Leser, die mündige Leserin ist gebildet“, wenn Ressourcen und Rahmenbedingungen bereitgestellt und gut genutzt werden können.

Quellen

75 Jahre Kammern für Arbeiter und Angestellte [1920 - 1995]. Hg.: Bundesarbeitskammer. Wien: Verlag des Österreichischen Gewerkschaftsbundes. 1995, S 331 – 362.

Arbeiterkammer Burgenland: Aufgaben und Bedeutung der Arbeiterkammer. Eisenstadt, 1949.

Arbeiterkammer Burgenland: Fünf Jahre Arbeiterkammer Burgenland. 1925 – 1930, Eisenstadt,1931.

Arbeiterkammer Burgenland: Gerechtigkeit muss sein. Arbeiterkammer Burgenland 2000 – 2015, Eisenstadt, 2015.

Arbeiterkammer Burgenland: Tätigkeitsberichte 1954 – 2017

Bauer, Otto (1906): Die Wiener Arbeiterschule In: Die Neue Zeit, 2. Band

Bienert, Franz A. und Karl-Heinz Weinmann (Hg.): Bibliothek und Buchbestand im Wandel der Zeit. Wiesbaden 1984, S 161 – 175.

Büchereiverband Österreichs (BVÖ): Büchereiperspektiven 1/04, Wien 2004

Büchereiverband Österreichs (BVÖ): Büchereiperspektiven 2/15, Wien 2015

Österreichischer Kammertag (Hg.) Die Kammern Für Arbeiter und Angestellte 1945 – 1965, Wien o.J., S 326.

Enderle-Burcel, Gertrude: Brüche und Kontinuitäten 1933 – 1938 – 1945. Fallstudien zu Verwaltung und Bibliotheken. Wien und Innsbruck, 2013.

Göhring, Walter: Ein starker Partner im Land. 50 Jahre Arbeiterkammer Burgenland.

Haas, Ursula: Die Bibliotheken der Arbeiterkammern im Vergleich, Salzburg,1991.

Liessmann, Konrad Paul: Bildung als Provokation, Wien, 2017.

Liessmann, Konrad Paul: Geisterstunde. Die Praxis der Unbildung, Wien, 2014.

Negt, Oskar: Philosophie des aufrechten Gangs, Hannover, 2013.

Mitter, Gernot: Weiterbildung in Zeiten der digitalen Revolution. FALTER Nr. 27a/16, S 47 – 48.

Filla, Wilhelm (Hg): Franz Senghofer. Ein Leben für die Arbeiterbildung. Wien, 1984.

Negt, Oskar: Der politische Mensch. Demokratie als Lebensform. Göttingen, 2010.

Prieler-Woldan, Maria: „Sinnvoll studieren und etwas Notwendiges tun“. Projektstudium für Berufstätige: Konzept, Dokumentation und Zwischenbilanz eines Modells universitärer Erwachsenenbildung in Österreich (= Dissertation an der Karl-Franzens-Universität Graz).

Wall-Strasser, Sepp/Mayrhofer, Verena/Weninger, Gerd (Hg.): Die Gewerkschaftsschule – Lehrgang für angewandte Gewerkschaftsarbeit. Magazin erwachsenenbildung.at. Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs. Ausgabe 11, Wien, 2010.

Lichtenberger, Sabine/ Mendel, Marliese: „MITEINANDER VONEINANDER LERNEN“, Wien, 2017.

Die AutorInnen

Roman Huditsch, Büchereileiter der Arbeiterkammer Burgenland
Dorottya Kickinger, Bildungs- und Frauensekretärin des ÖGB Burgenland
Claudia Kreiner-Ebinger, Leitung Abteilung Bildung, Jugend, Bibliothek, AK Burgenland